782
L89w

Der Wildschütz,

oder:

Die Stimme der Natur.

Komische Oper in drei Akten,

nach dem Lustspiele: „Der Rehbock" von

A. F. F. von Kotzebue

frei bearbeitet.

Musik von Albert Lortzing,

geboren 23. Oktbr. 1803 zu Berlin, gest. ebendaselbst am 21. Januar 1851.

Neu revidirter Text der Gesänge, mit Angabe des Inhalts der Oper und einer Einführung in dieselbe

von

Hermann Mendel.

Berlin.

S. Mode's Verlag.

(Gustav Mode.)

Personen:

Graf von Eberbach (Bariton).
Die Gräfin, seine Gemahlin (Sopran).
Baron Kronthal, Bruder der Gräfin (Tenor).
Baronin Freimann, eine junge Wittwe, Schwester des Grafen (Mezzosopran).
Nanette, ihr Kammermädchen (Mezzosopran).
Sebastian Baculus, Schulmeister auf einem Gute des Grafen (Baß).
Gretchen, seine Braut (Sopran).
Pancratius, Haushofmeister auf dem Schlosse (Baß).
Dienerschaft und Jäger des Grafen.
Dorfbewohner. Schuljugend.

Ort: Dorf der Grafschaft und gräfliches Schloß.
Zeit: Im Sommer 1803.

782.6
L89w
1875

Inhalt der Oper.

Der Schulmeister Baculus hat, ohne wilddiebische Absichten zu hegen, ein Gewehr abgefeuert und durch den Schuß einen Rehbock im Forste seines gräflichen Herrn erlegt, welcher Fall zur Kenntniß der Herrschaft gelangt und den Verlust seiner Stellung nach sich zu ziehen droht, da man ihn für einen Wildschützen hält. In seiner Verlegenheit, die dadurch noch vermehrt ist, daß er sich am Vorabende seiner Hochzeit befindet, erscheint die Baronin Freimann, eine junge lebenslustige Wittwe, die Schwester des gestrengen Grafen von Eberbach, welche als Student verkleidet, mit ihrem als Famulus oder Stubenburschen verkappten Kammermädchen Nanette das Land durchzieht. Sie vernimmt mit Theilnahme das dem Schulmeister drohende Unglück und macht ihm, für sich selbst ein amüsantes Abentheuer voraussehend, den Vorschlag, ihr aus der Garderobe Gretchen's, seiner jungen Braut, die Kleidungsstücke herzuleihen, damit sie als Landmädchen und unter dem Vorwande, die Verlobte des Baculus zu sein, auf das Schloß gehen und den Grafen zur Gnade stimmen könne. Dieser Vorschlag findet freudige Annahme, und Baculus selbst begiebt sich mit der also verkleideten Baronin zur Herrschaft, in deren Gesellschaft sich gerade der Baron Kronthal, der Bruder der Gräfin, unerkannt von seiner Schwester, befindet. Das Erschei-

36323

nen der ihre bäuerliche Rolle meisterhaft spielenden Baronin setzt Alles in Feuer und Flamme. Der weiberfreundliche Graf will ein verliebtes Verhältniß mit ihr anknüpfen, der Baron denkt, trotz aller Hindernisse, an eine eheliche Verbindung mit ihr, und die Gräfin, die selbst mit dem Baron, ihrem ihr noch unbekannten Bruder, liebäugelt, zieht sie, zur hämischen Freude des Schulmeisters, der seinen vermeintlichen Studenten im besten Zuge sieht, in ihre Schlafgemächer, wo sie vor Verfolgung sicher sein soll. Der Baron aber bietet dem Schulmeister 5000 Thaler, wenn er ihm, während er um die Liebe der Schönen werben werde, die Ansprüche auf sie als seine Braut, abtreten wolle. Der von diesem Angebot geblendete Schulmeister geht, in der Meinung, es sei auf sein Gretchen abgesehen, auf den Handel ein und verspricht, das Mädchen zu Gunsten des Herrn Barons zu stimmen. Bei Gretchen, deren Eitelkeit er weckt, gelingt ihm dies auch sehr leicht; er ist aber auf's Höchste verblüfft, als er, seine wirkliche Braut vorführend, diese vom Baron schmählich zurückgewiesen sieht. Der Baron verlangt heftig nach der Schönen, die Baculus Tags vorher auf das Schloß geleitet habe und die der Graf immer zudringlicher verfolge. Da gesteht Baculus, daß Jene ein verkleideter Student sei und hofft, damit für Gretchen's Glück und für Erlangung der ihm versprochenen Summe gewonnenes Spiel zu haben. Der Baron jedoch bringt nun bei der anscheinend so compromittirten Baronin, die übrigens seine Bewerbungen von vornherein mit günstigen Augen angesehen hat, auf Erklärung und erfährt von derselben, daß sie weder Student, noch Schulmeistersbraut, sondern die Baronin Freimann, die Schwester des in sie verliebten Grafen sei. Als gar der Graf, die Fremde küssend, von seiner Gemahlin betroffen wird, und die letztere wüthend gegen Beide aufschäumt, da hellt der Baron den wahren Sachverhalt auf, und der schnell zur Fassung gelangte Graf entschuldigt sich damit, daß die Stimme der Natur ihn

getrieben habe, seine Schwester zu küssen. Schuldig sei nur die Gräfin, welche eine zärtliche Neigung zum Baron fast offen zur Schau getragen habe. Die diesen Vorwurf entrüstet zurückweisende Gräfin beruhigt er jedoch damit, daß er ihr in dem Baron ihren leibhaftigen Bruder vorstellt, worauf dieselbe nicht umhin kann, ebenfalls die Stimme der Natur in Bezug auf das von ihr etwa kundgegebene Gefühl zu beschuldigen. Der nun nicht blos um die in Aussicht gestellten 5000 Thaler gekommene, sondern auch noch immer in seinem Amte bedrohte und darum verzweifelnde Schulmeister erhält die volle Verzeihung des Grafen, nachdem er versprochen hat, niemals wieder sich als Wildschütz betreffen zu lassen, sondern ausschließlich den Schulunterricht der Dorfjugend zu betreiben.

Einführung in die Oper.

„Der Wildschütz" gilt und zwar mit Recht für Lortzing's beste Oper nach „Czar und Zimmermann". Die Ausstellungen, welche das Werk treffen, beziehen sich mehr auf die Handlung des Textbuchs, als auf die Musik, welche letztere frisch, harmlos und voller Humor, ja Komik im besten, d. h. im deutschen Sinne des Worts ist. Der Stoff des Stücks selbst weist keinen der genannten Vorzüge der Musik auf; er ist, wie die meisten der Kotzebue'schen Lustspiele, sinnlich, frivol, ja unsittlich und erscheint wie eine deutsche Figaroade, nur daß er der geistreichen und feinen Bezüge jener glänzenden französischen Dichtung entbehrt. Als

Lortzing diesen Stoff ergriff, war der Name Kotzebue noch nicht so tief in Verruf gekommen, wie heut zu Tage, wo er nicht dies allein übrigens, sondern beinahe schon vergessen ist. Der Componist, der sich selbst das Textbuch zurechtlegte und es in Reime brachte, hat ersichtlich den eigentlichen sittlichen Gehalt desselben nicht weiter auf die Waage gelegt, sondern sich begnügt, den sittlichen Kern darin zu finden, daß der gemachte Kunstenthusiasmus oberflächlicher Modemenschen komisch persifflirt und der Lächerlichkeit preisgegeben wird. Die Oper erschien zuerst am 31. December 1842 auf dem Stadttheater zu Leipzig und gelangte schnell mit sich vergrößerndem Beifall auf alle deutschen Bühnen; namentlich hielt sie sich überall da, wo die Sänger zugleich gewandte Darsteller waren, so am Hoftheater in Berlin, wo bei den ersten Aufführungen 1843 Frl. Tuczek die Baronin, Blume den Baculus, Mantius den Baron und Böttticher den Grafen gab. Im Jahre 1853 und später sang dort sogar Johanna Wagner die Baronin und gab in dieser Rolle eine ihrer Meisterleistungen. Auch bis jetzt noch ist Lortzing's „Wildschütz" unvermindert beliebt geblieben und erscheint auf den deutschen Bühnen heutzutage noch eben so häufig wie „Czar und Zimmermann", „der Waffenschmied" und „Undine". Man darf also diese allbekannte Oper, deren Melodien überall wiederklingen, populär im besten Sinne des Wortes nennen, und das deutsche Theaterrepertoir hat um so mehr Grund, auf sie stolz zu sein und sie zu pflegen, als die ganze Gattung der komischen Oper in Deutschland nur spärliche Früchte gezeitigt hat. Lortzing, welcher bei der Schöpfung dieser Oper noch nicht in dem Maße von Noth und Neid verfolgt war, wie einige Jahre später, wo ihn diese Feinde künstlerischen Aufschwungs einem frühzeitigen Tode in die Arme jagten, hat seiner Arbeit mit Glück und Geschick die bühnengerechte, wirksame Fassung gegeben, hat sie mit höchst gelungener Komik, die seinem Stoffe fast ganz abgeht, umkleidet und einen Melodienfluß dargeboten,

der, je länger, je mehr mit Bewunderung wahrgenommen werden muß. Der Schwerpunkt des musikalischen Gehalts fällt auf die trefflich disponirten Ensemblestücke und auf alle liedförmigen Sätze, während die Stücke in größerer und geschlossener Form, also die großen Arien, Duette u. s. w., eben weil der Tondichter nicht zugleich ein gelehrter, im Contrapunkte erfahrener Componist war, vom strengen Standpunkte der Kritik aus viel zu wünschen übrig lassen. Seine nasenrümpfenden Gegner haben denn auch nur von diesen Mängeln Notiz genommen und jene schwerer wiegenden Vorzüge übersehen, ohne zu bedenken, daß mit der größten Gelehrsamkeit allein noch niemals eine bühnengerechte und Erfolg behauptende Oper geschrieben worden ist. Aber die Lortzing'sche Muse ist denn doch so liebenswürdig, daß sie des kritischen Lobes füglich entbehren kann und dabei auch so anspruchslos, daß sie sogar ein Recht darauf hat, mit Tadel verschont zu werden; sie ist in ihrem Genre groß, wenn auch das Genre selbst nur klein ist. Ohne tiefe Erregung, aber mit dankbarer Zufriedenheit empfängt der Hörer, was ihm der Dichter-Componist bietet. Daß der Text theater- und musikgerecht und die Musik wieder streng textgerecht, das ist ein Hauptgrund für den wohlthuenden Gesammteindruck dieses sowie aller anderen Lortzing'schen Werke; die ununterbrochene Uebereinstimmung von Handlung und Musik, das ruhige Ebenmaß der Charaktere und Situationen im Gefolge dieses Vorzugs wirken wesentlich dazu mit bei, diesen Opern Weiterbestand zu verbürgen, wenn auch das Detail kaum einen besseren Anspruch auf Dauer hat, als manche Opernschöpfung, welche man zu ihrer Zeit dem Fluche der Vergänglichkeit entzogen wähnte und deren Schriftzeichen jetzt dennoch bis zur Unleserlichkeit vergilbt sind. Man verzichte also von vornherein darauf, in Lortzing's Werken der komischen Gattung ein Streben nach dem Idealen und den Ausdruck tieferer Gefühle und großer Leidenschaften zu finden; gerade die Oper, in welcher der Componist auch nach

solchen Tugenden zu streben bemüht ist, „Undine", gleicht mehr oder weniger einem Phaëtonsfluge. Wo es aber, wie in der vorliegenden Oper, fast ausschließlich darauf ankommt, Scenen des wirklichen, uns umgebenden Lebens zu schildern, da gelingt ihm das Anmuthige und Heitere und noch mehr das Humoristische, gemüthlich Komische und Derbe, da versteht er mit voller Wahrheit Charaktere anzulegen, festzuhalten und objectiv zu zeichnen, und für die Mängel, welche weniger sein Talent, als vielmehr sein nothgedrungenes allzu schnelles Arbeiten mit sich führte, entschädigt reichlich die lobenswerthe und meist glückliche Bestrebung, das volksmäßige deutsche Element vorzugsweise zu wahren. Ohne Lortzing würde in der Geschichte der deutschen komischen Oper eine Lücke klaffen, die keine Production aus gleicher Zeit zu überbrücken im Stande wäre.

Gehen wir nach diesen allgemeinen Zügen, die auch für die Besonderheit des „Wildschütz" ausreichen dürften, mit wenigen Worten noch speciell auf die Musik in Rede ein, so haben wir aller Gesänge im liedförmigen Charakter mit dem größten Lobe zu gedenken, namentlich also des Abc-Liedes in der Introduction (Nr. 1), der Arie (Nr. 3), soweit hier die Liedform gewahrt erscheint, des glücklich an Kreutzer'sche Jägerweisen anklingenden Liedes (Nr. 5), der betreffenden Episoden („Bin ein schlichtes Kind vom Lande", „Doch morgen zu meinem Wiegenfeste" u. s. w.) im ersten Finale (Nr. 6), ferner der burlesken, allerdings schon an die Posse anstreifenden Arie Nr. 12 und der Arie im Polonäsenstyle (Nr. 13). Launige Züge nach dieser Richtung hin enthält auch das Finale Nr. 16. Die Chorsätze, vom Standpunkte der geschlossenen Liedform und nicht etwa von dem der Polyphonie, die ohnedies nicht des Componisten Sache ist, aus betrachtet, sind im höchsten Grade frisch, animirend und wirksam. In dieser Gattung sind es die Introduction (Nr. 1) und die Nrn. 7, 14 und 16, welche höchst gefällig ansprechen. Der ganze zweite Act excellirt durch fließende und ge-

schickt gearbeitete Ensemblestücke. Es sind da besonders das große Quintett (Nr. 9) und die Billardscene (Nr. 11), welche das Talent des Componisten für complicirtere Combinationen und deren leicht gestaltende Durchführung bekunden, während das Quartett (Nr. 4) und das Terzett (Nr. 15) eine gleiche Höhe behaupten. Wenn mit Recht die Kunst, ein zusammenhängendes, lückenloses, sich wirksam steigerndes Finale zu schreiben, für den glänzendsten Vorzug des Operncomponisten gilt, so hat sich Lortzing im ersten (Nr. 6) und letzten Acte (Nr. 16) seines „Wildschütz" als Meister gezeigt. — Mit solchen Eigenschaften aber wird sich diese Oper, aus der zahlreiche Melodien in den Volksmund übergegangen sind, noch lange auf der deutschen Bühne in ungebrochener Frische erhalten und stets ein unblasirtes, anspruchsloses Publikum, das im Theater Erholung und ein anständiges Vergnügen sucht, innig ergötzen.

H. M.

Erster Akt.

(Platz vor der Schenke des Dorfs.)

Nr. 1. Introduktion.

Alle (mit den Gläsern anstoßend). Es lebe das Brautpaar!

Chor.
So munter und fröhlich wie heute,
Beim Tanze, beim Wein,
So möchten wir, Ihr lieben Leute,
Recht oft uns des Lebens freu'n.
Herr Baculus, er soll leben,
Denn er hat dies Fest uns gegeben,
Und möge sein Ehestand eben
So fröhlich und heiter sein.

Gretchen.
Danke! Uns're Ehe wird gerathen,
Denn mein Alter liebt mich sehr,
Freilich könnte es nicht schaden,
Wenn er etwas jünger wär'.

Baculus.
Danke! Uns're Ehe wird gerathen,
Denn mein Gretchen liebt mich sehr,
Freilich könnte es nicht schaden,
Wenn ich etwas jünger wär'.
Mein Gesicht, was meinst du, Gretchen,
Ist nicht mehr ganz jung und schön?

Gretchen (naiv). Ach, ich hab' in meinem Leben
Sie weit häßlicher gesehn.

Baculus. Der fromme Christ sieht auf's Gemüth.

Gretchen. Mit meiner Frömmigkeit steht's schlecht.
Baculus. Schulmeist'rin sein, nicht wahr, das zieht?
Gretchen. Ja, weiß es Gott, da hat Er recht.
Baculus. Du spaßest, mein Kind.
Gretchen. Wahrhaftig nicht, es ist mein Ernst.
Baculus. Du spaßest mein Kind, Du Schelmengesicht!
Chor. Seht doch den verliebten Streit!
Hahahaha! Hahahaha!
So munter und fröhlich wie heute u. s. w.
Ein Gast. Man wird müd' vom vielen Springen;
Laßt uns lieber etwas singen,
Ein fideles Lied mit Chor.
Baculus. Euch zu Diensten, schlagt nur vor.
Chor. Herr Baculus, Ihr seid ein Mann,
Der schöne Reime machen kann.
Baculus. Wohlan, ein Lied, noch unbekannt,
Charakt'risirend meinen Stand,
Will ich zum Besten geben.
Ihr singt den Chorus mit.
Chor. Singen ist unser Leben! Fangt an.

Lied.

Baculus. Ich fange an.
A, B, C, D,
Der Junggesellenstand thut weh,
E, F, G, H,
Sind erst die trüben Jahre da.
I, K, L, M, N, O, P,
Darum thät mit Sehnsuchtsbangen
Q, R, S, T, U, V, W,
Nach der Ehe mich verlangen.
Nahet sich des Lebens Winter,
Kommt man schließlich doch dahinter,
Daß der Mensch nur halb genießt,
Wenn er ganz alleine ist.
Darum nehm' ich mir ein Weibchen,
Führ' ein Leben, wie ein Täubchen,
Sag' dem Stand der Jungesellen

Nun Valet,
X, Y, Z.

Gretchen und Baculus. Ach, das wird ein Leben sein,
Daß sich darob die Engel freu'n.
Chor. A, B, C, D u. s. w.

Gretchen. A, B, C, D,
Das schöne Gleichniß, ich gesteh'
E, F, G, H,
Paßt herrlich, denn es liegt ganz nah;
I, K, L, M, N, O, P,
Warum sollt' es denn im Leben
Q, R, S, T, U, V, W.
Nicht auch alte Täuber geben?
Besser was, wie nichts auf Erden,
Hausfrau muß ich einmal werden;
Er baut mir ein Nestchen fein —
D'rum will ich zufrieden sein.
Also nehm' ich einen Alten,
Sehe nicht die vielen Falten,
Drück' ein Aug' zu, denk', er wär'
Jung und nett,
X, Y, Z.

Beide. Chor. Ach, das wird ein Leben u. s. w.
A, B, C, D u. s. w.

Baculus. A, B, C, D,
Und welche Freude ist's, Herr Je,
E, F, G, H,
Hört man sich rufen erst Papa.
I, K, L, M, N, O, P,
Fühlt man schmeichelnd sich umfangen,
Q, R, S, T, U, V, W,
Von recht ungezog'nen Rangen,
Die, erhält der liebe Gott sie,
Man erzieht nach Pestalozzi;
Welche Wonne, wenn die Frucht
Dann gedeiht durch milde Zucht —
Darum nehm' ich mir ein Weibchen,
Führ' ein Leben, wie ein Täubchen,

Sag' dem Stand der Junggesellen
Nun Valet,
X, Y, Z.

Beide. } Ach, das wird ein Leben sein u. s. w.
Chor. }

(Ein gräflicher Diener bringt Baculus einen Brief.)

Baculus. Vom Herrn Grafen?
Chor. Vom Herrn Grafen? vom Herrn Grafen?
Baculus. (Großer Gott! was mag das sein!
Sollt' er meine Jagdlust strafen?)
(laut). Sicher ladet er uns ein.
Gretchen. Ach, das wär' schön! Ihr alle wißt,
Daß morgen sein Geburtstag ist.
Da müssen wir, das wird ihn rühren,
Ihm unterthänigst gratuliren.

(Baculus liest den Brief und zeigt Verlegenheit.)

Chor. Da müssen wir u. s. w.
Es scheint, der Brief macht Euch Verdruß,
Warum so ernst, Herr Baculus?
Baculus (mit erkünstelter Stimme). Es wünscht im Schulfach unser Herr
'Ne kleine Aend'rung vorzunehmen,
Und darin fragt er mich um Rath.
Chor. Zu viele Güte, in der That.
Baculus. (O, meine Lag' ist desperat!)
(laut). Laßt, lieben Gäste, Euch nicht stören,
Und geht, die Fröhlichkeit zu mehren
Hinauf in uns'res Gastwirths Saal,
Dort harrt auf Euch ein gutes Mahl.
Chor. So munter und fröhlich wie heute u. s. w.

(Chor ab.)

Nr. 2. Duett.

Gretchen (neugierig). Laß' Er doch hören!
Baculus. Bei diesem schlimmen Fall
Hilft weiter nichts als Bitten;
Nun bin ich bei dem Herrn
Nicht allzuwohl gelitten.
Wenn du nun gingst und bätest

Bei unserm gnädigen Herrn,
Das wirkte, denn er schauet
Die hübschen Weiber gern.

Gretchen. Sieh' 'mal an, die Pfiffigkeit
Hätt' ich ihm nicht angesehn.
Weil es denn nicht anders ist,
Will ich, ihm zu Liebe, gehn.

Baculus (sich anders besinnend). Ne, Gretchen, so vermehrte
Am End' sich mein Malheur,
Und mir blieb von dem Bocke
Nichts als das Zubehör.

Gretchen. Pfui! schäm' Er sich!

Baculus. Ich wär' doch närrisch ganz und gar.

Gretchen. Ich bin Ihm treu, auf Ehre!

Baculus. Bis jetzt noch, das ist wahr.

Gretchen. Ich werd' nach funfzig Jahren
Ihm auch so treu noch sein.

Baculus. Ganz recht! nach funfzig Jahren,
Da stimm' ich selber ein.

Gretchen. Ich bin ein ehrbar' Mädchen —

Baculus. Ei, Kind, das weiß ich ja.

Gretchen. So darf ich? —

Baculus. Was denn, Gretchen?

Gretchen. Auf's Schloß?

Baculus. Wohin?

Gretchen. Auf's Schloß!

Baculus (streng). Nein, Du bleibst da.

Gretchen. So empfindlich mich zu kränken,
Und so argwöhnisch zu sein!
Wart', das werd' ich ihm gedenken,
Kann ich nimmer ihm verzeihn.
Nun will er mich gar bewachen!
Was sie sagten, wird doch wahr:
Glücklich kann mich niemals machen
Solch verliebter alter Narr.

Baculus. Kind, ich will Dich ja nicht kränken,
Aber klug muß man doch sein,
Niemand wird mir das verdenken,

Freilich siehst Du das nicht ein.
Magst Du weinen oder lachen,
Deiner Tugend droht Gefahr;
Wollt' ich diese nicht bewachen,
Wär' ich wohl ein ganzer Narr.

Gretchen (schluchzend). Ich armes, armes Mädchen,
Wie wird es mir ergeh'n!

Baculus. Herzallerliebstes Gretchen,
Versuch's, mich anzusehn.

Gretchen. Ich will nicht.

Baculus (bittend). Nur ein Bischen.

Gretchen. Ich will nicht.

Baculus. Thu' es doch —
Dann reich' ich Dir ein Küßchen. —

Gretchen. Nun ja, das fehlte noch. —
Er mag fortan mich meiden
Und seiner Wege gehn;
Aus ist es mit uns Beiden —
Ich will Ihn nicht mehr sehn.

Baculus. Wie! trau' ich meinen Ohren!
Denkst Du nicht mehr daran,
Daß Treue Du geschworen
Deinem Sebastian?
Wie kannst Du so mein Herz touchiren!
Denk' doch daran, als Du — noch klein
— Das A B C nicht konnt'st capiren!
Mit Sanftmuth paukt' ich Dir es ein.
Früh starben Vater Dir und Mutter,
Ich nahm mich der Verwaisten an,
Gab Obdach, Kleidung ihr und Futter —
O Gretchen, denkst Du noch daran?

Gretchen. Viel Dank bin ich ihm schuldig —
Er nahm sich meiner an,
Drum fügt' ich mich geduldig,
Will nehmen ihn zum Mann;
Allein, Er muß mich quälen
Mit Eifersucht nicht mehr —

3 0112 062283319

Baculus. Was soll ich Dir's verhehlen —
Ich liebe Dich zu sehr.
Gretchen. Ich hab' Ihn auch lieb.
Baculus. Mädchen! Ich bin dem Wahnwitz nah'.
Gretchen (pfiffig). So darf ich —
Baculus. Was denn, Gretchen?
Gretchen. Auf's Schloß?
Baculus. Nein, Du bleibst da.
Gretchen. } So empfindlich mich zu kränken u. s. w.
Baculus. } Kind, ich will Dich ja nicht kränken u. s. w.

Nr. 3. Arie.

Baronin (als Student verkleidet). Auf des Lebens raschen Wogen
Fliegt mein Schifflein schnell dahin,
Keine Wolk' am Himmelsbogen
Trübet mir den heitern Sinn.
Denn mein Heute gleicht dem Gestern,
Fesselos sind Herz und Hand;
Darum, meine trauten Schwestern,
Lob' ich mir den Wittwenstand.
Mein Gemahl — Gott hab' ihn selig! —
War zuerst so übel nicht,
Fein, galant, jedoch allmählig
Zeigt' er sich im andern Licht:
Stolz, gebiet'risch, eifersüchtig,
Liebt' er Pferde nur und Jagd,
Und es hat die kurze Ehe
Wenig Freuden mir gebracht.
Auf des Lebens raschen Wogen u. s. w.
Zwar soll' es im Eh'stand geben
Oft auch hellen Sonnenschein,
Ja, bei Ein'gen soll's ein Leben
Wie im Paradiese sein.
An der Hand des liebenden Gatten
Durchs Leben eilen, die Sorgen theilen,
So wie die Lust, an seiner Brust;
Das ganze Dasein ihm nur weihn —